



Bogdan und Luitpold erinnert der Geruch des Rosslauchs an Kohlrabi.



Die Rosslauchsetzlinge stehen bereit.

Fotos: Stefanie Beier

# Erleben, wie die Natur funktioniert

MMG-Naturforscher sind Teil des Pilotprojekts „Blütezeit Landshut“

**Vilsbiburg.** (red) Mit Hacken, Pflanzschaufeln und den eigenen Händen haben die Naturforscher des Maximilian-von-Montgelas-Gymnasiums gelernt, wie sie den Bestand des regionalen Rosslauchs bewahren. Auf dem Gelände des Naturerfahrungsraums am Rettenbach haben sie 200 Setzlinge der selten gewordenen Lauchart gepflanzt. Die Aktion war Teil des Pilotprojekts „Blütezeit Landshut“ des Landschaftspflegeverbands.

Auf der anderen Seite des Rettenbachs knieten sich Isabella, Meghana und Teresa in den Dreck. Sie sind elf Jahre alt und besuchen das Maximilian-von-Montgelas-Gymnasium in Vilsbiburg. Handtiefe Löcher sollten sie graben. Die Fünftklässler des Wahlkurses „Naturforscher“ pflanzten an diesem Nachmittag 200 Setzlinge des Rosslauchs. „Es handelt sich um Pflanzen, die im Landkreis Landshut daheim, aber selten geworden sind“, erläuterten die Umweltpädagoginnen Lisa Fleischmann und Martina Meßner. Zehn Minuten zuvor: Die Schüler, deren Wissenschaftstutoren und die betreuende Lehrerin Dr. Stefanie Beier waren an der Rombachstraße angekommen und nach einer kurzen Begrüßung in zwei Gruppen aufgeteilt worden. Die Kinder bei Fleischmann saßen im Pavillon und begutachteten Schnittlauch. Die Dicke der Halme wurde genauso unter die Lupe genommen, wie der allseits bekannte Geschmack.

## Auch die Zwiebeln kann man gut essen

„Es gibt viele verschiedene Schnittlaucharten“, sagte Fleischmann und holte eine Kiste voller Plastiktöpfe hervor. In den Töpfen waren Büschel wenige Zentimeter langer grüner Blätter zu sehen. Sie löste einen der Rosslauchsetzlinge aus seinem Töpfchen, so dass die

Gymnasiasten auch die Wurzeln zu sehen bekamen: „Da sind ja kleine Zwiebeln dazwischen.“ „Ja – und sie können genauso wie die Blätter und die Blüten gegessen werden“, antwortete die Umweltpädagogin.

Das ließen sich die Naturforscher nicht zweimal sagen. Die kleinen Zwiebeln wurden vorsichtig aus dem Wurzelgeflecht entfernt, mit Wasser gewaschen und in den Mund gesteckt. „Mich erinnert der Geschmack an Kohlrabi“, rief Bogdan in die Runde und seine Mitschüler bestätigen ihn. Fleischmann zeigte den Schülern das Bild einer Rosslauchblüte: „Vielleicht schauen die Pflanzen in zwei Monaten so aus.“ Wie bei vielen anderen Laucharten auch, besteht der Blütenstand nur zum Teil aus echten Blüten, die übrigen Knospen entpuppen sich als Brutzwiebeln. Die fallen bei Reife ab und bilden mit der Zeit einen dichten Bestand der Pflanze.

Aber nicht nur von den Menschen kann der Lauch als Nahrungsquelle genutzt werden. Wildbienen müssen das ganze Jahr über Pollen finden. Sie brauchen Bäume, Sträucher und Kräuter, die zu verschiedenen Zeiten blühen. Einige Arten sind abhängig vom heimischen Lauch.

## Die Pflanzen sind optimal an den Ort angepasst

Der Rosslauch ist autochthon. „Das klingt kompliziert, aber eigentlich heißt das nur, dass wir Sa-

men von diesem Lauch in der Gegend um Vilsbiburg sammeln, dann vermehren um ihn anschließend wieder in dieser Gegend anzusiedeln“, erklärte Fleischmann und weiter: „Autochthone Pflanzen sind optimal angepasst an den Ort, an dem sie wachsen. Pflanzen wollen da leben, wo sie hingehören“, so die ehemalige Landwirtin.

Auf die Frage der Umweltpädagogin, ob alle Schüler in Vilsbiburg geboren seien, verneinten einige. Beispielsweise lebte Meghana die ersten neun Jahre in Indien. „Du kanntest dich dort gut aus, wusstest, wie die Straßen verlaufen, kanntest die Nachbarn, oder?“ Meghana stimmte zu. Anders wäre es, hätte man Fleischmann vor neun Jahren in Indien abgesetzt. „Ich hätte keine Ahnung von den Bräuchen gehabt, hätte mich nicht verständigen können.“

So sei es auch mit Pflanzen, die an einem anderen Ort ausgesät werden, von dem sie nicht kommen. Der Unterschied: Menschen können sich anpassen. „Meghana, du hast Deutsch gelernt, gehst jetzt hier zur Schule – ein Rosslauch kann das nicht“, erklärte Fleischmann. Viele Pflanzen kämen fern von ihrer Heimat nicht so gut zurecht. „Hier leben Tiere, die den Rosslauch brauchen, um sich zu ernähren. Und das Wetter ist genau richtig für den Rosslauch.“

Gegen das Aussterben autochthoner Arten setzt sich der Landshuter Landschaftspflegeverband seit vie-

len Jahren ein. „Früher hat man den Rosslauch häufig gesehen“, erinnerte sich die Lehrerin Dr. Stefanie Beier. „Heute gar nicht mehr“.

Das soll sich nun ändern. Die Auspflanzung in Vilsbiburg ist Teil des Projekts „Blütezeit Landshut“ des Landschaftspflegeverbands Landshut. Schon im Herbst 2021 lernten sich die Naturforscher, Fleischmann und Meßner kennen. „Wir sind durchs Gras gelaufen, um Tiere einzusammeln“, erinnerte sich Luitpold. „Das war spannend.“ Fleischmanns Ziel: Die Kinder sollen eine Beziehung zur heimischen Natur aufbauen. Nicht nur verstehen, sondern erleben, wie sie funktioniert. Das gebe den Kindern Halt: Wer wisse, was vor der Haustür wächst, fühle sich mit der Region verbunden.

## Helfen Kinder mit, sind sie stolz, Ergebnisse zu sehen

In der zweiten Gruppe, die von Meßner geleitet wurde, verteilten sich die Schüler mit Hacken und Pflanzschaufeln ausgestattet auf dem Gelände. Isabella, Meghana und Teresa buddelten nach kurzer Zeit nicht mehr wild im Boden, sondern folgten genau den Anweisungen der Umweltpädagogin: Zunächst wurden die umliegenden Laubblätter vom Boden entfernt. Anschließend wurde ein kleines Loch gegraben. Nun wurden die Wurzeln der Setzlinge gelockert und eingepflanzt. Eine Technik, die sich bewährt hat.

Helfen Kinder tatkräftig mit, sind sie auch stolz, wenn sie Ergebnisse sehen – die Erfahrung hat Meßner gemacht. Sie ist sicher: Der ein oder andere aus der Gruppe kommt im Juni zum Naturerfahrungsraum, um zu sehen, ob der Rosslauch blüht. „Dann zeigt ein Schüler vielleicht den Eltern die Pflanzen. Und das Bewusstsein für unsere Umwelt steigt auch bei ihnen“



Lisa Fleischmann zeigt den Blütenstand des Rosslauchs



Sarah, 10 Jahre alt: „Ich fand am ersten Termin das Nahrungsnetz toll, dass wir mit Hilfe von Seilen gespannt haben. Fällt nur eine Pflanzen- oder Tierart aus kann alles kaputt gehen.“



Teresa, 11 Jahre alt, nahm sich als Erste eine Hake, um mit der Auspflanzung loszulegen. Der Lauch dient als Nahrungsquelle auch für Tiere; einige Wildbienen sind abhängig vom heimischen Lauch.



Isabella, 10 Jahre alt: „Es ist nicht leicht, die Setzlinge aus den Töpfen zu bekommen. Ich musste drücken, ohne etwas kaputtzumachen. Aber die Arbeit lohnt sich sicher, wenn die Pflanzen blühen.“



Helena, 11 Jahre alt: „Für mich war es gar nicht anstrengend, die Löcher auszugraben. Natürlich habe ich mir Mühe gegeben. Die Erde muss man sorgfältig um die Pflanze drücken, damit sie gut wächst.“



Luitpold, 11 Jahre alt: „Ich fand das zweite Modul cool, als wir in die Gärtnerei „Grün und Gut“ gefahren sind, weil wir dort viel über Pflanzen erfahren haben und selbst Pflanze aussäen durften.“